

Zeitschrift: Freiburger Geschichtsblätter
Herausgeber: Deutscher Geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg
Band: 39 (1946)

Artikel: Des Franz von Ligrütz Heiliglandfahrt
Autor: Foerster, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-337055>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Des Franz von Ligritz Heiliglandfahrt

HANS FOERSTER

« Franciscus a Ligritz Miles Sanctissimi Sepulcri Domini nostri Jesu Cristi Friburgensis Heluetius 1581, 12 Martij » — so lautet die von einem Jerusalemkreuze¹ und dem Spruche « Omnia a Domino » gefolgte Aufschrift auf fol. 1r des Ms L 183 der Freiburger Universitätsbibliothek. Mit ihr und einer weiteren Eintragung gibt sich der Heiliglandfahrer François de Gléresse² als Verfasser der gen. Handschrift bekannt und verkündet zugleich das Datum ihrer Vollendung. Sie besteht aus Papier in Holzdeckeln (16 × 21,5 cm) mit goldgepreßtem braunen Lederüberzuge, der die Initialen des Besitzers³ und die Jahreszahl 1580 trägt. Bis fol. 64 ist sie einseitig beschrieben; der Rest der Blätter und fol. 2 blieben leer. Ihren Inhalt bildet die Schilderung der Jerusalemfahrt des Junkers Ligritz⁴. Im Jahre 1895 hat die Kantonsbibliothek die Handschrift erworben, ohne daß sie aber besonders hoch eingeschätzt worden wäre⁵. Gewiß ist dem damals über die Relation abgegebenen Urteile weitgehend zuzustimmen; sicher befriedigt sie den Leser nicht in jeder Hinsicht. Aber eine kurze Betrachtung, die über die bisher vorliegende hinausgeht, verdient sie gleichwohl. Denn die an ihr gerügte Knappheit und Trockenheit erklärt sich, wenigstens zum großen Teile, sicherlich aus der rechten frommen Wallfahrergesinnung

¹ Das Jerusalemkreuz kehrt am Kopfe jeder beschriebenen Seite der Handschrift wieder.

² Herr zu Bonvillars. † 1598. *Hist.-biogr. Lexikon* IV.

³ J. F. V. L. = Junker Franz von Ligritz.

⁴ Fol. 3: « Sensuit le chemin que jay pris depuis le 14 en mars 1580 que suis party de Fribourg pour fayre au non de Dieu le voyage de Jerusalem. »

⁵ « Cette relation est assez sèche et breve; elle contient peu de faits ou épisodes relatifs aux péripéties du voyage. Le chroniqueur borne sa description aux églises, aux différents lieux de dévotion et aussi aux arsenaux et places fortes qui l'intéressaient en sa qualité de militaire. » = *Comptes rendus des séances de la société d'histoire du canton de Fribourg*. Séance du 19 déc. 1895. Archives de la société d'histoire du canton de Fribourg. T. VI (1899), S. 351.

ihres Verfassers¹. Auf Grund deren lag ihm offensichtlich nur wenig daran, eine eingehendere Schilderung der wirklich nicht ganz uninteressanten Ereignisse auf der Hin- und Rückreise zu geben. Vielmehr steht im Brennpunkte seines Interesses das Ziel der Fahrt, das Heilige Land, vor allem Jerusalem selber und seine Umgebung mit den zahlreichen religiösen Erinnerungsstätten, sowie die dort erlangte Ritterschaft vom Heiligen Grabe. Alles andere tritt dahinter an Bedeutung für den Wallfahrer zurück. Davon machen auch die durchwegs recht unerfreulichen und aufregenden Berührungen mit der moslemischen Bevölkerung keine Ausnahme. Auch ihre Schilderung muß weit zurückstehen hinter der Aufzählung der besichtigten Heiligtümer. Wie sehr diese und die Sehnsucht nach ihnen den Junker in Bann schlugen, geht vielleicht am klarsten daraus hervor, daß der Leser erst bei Gelegenheit des Ritterschlages am Heiligen Grabe erfährt, daß außer ihm auch noch andere Freiburger an der Fahrt teilgenommen haben². Allerdings bot die Reise von Freiburg bis Venedig nichts Außergewöhnliches³. Sie begann am 14. März 1580 und führte unsern Pilger über Ivrea, Vercelli, Novara,

¹ Fol. 3: Je prie a la sainte Trinité que le tout soit esté fait a sa loange et au salut de mon ame. » — Fol. 57: « Je prie la sainte Trinité et toute la cour selestiele de paradis, que le voiage soit esté fait a la gloyre de Dieu et au salut de nous ames. » — Fol. 63: « Celuy que veut entreprendre le voiage il faut en premier lieu que se soit a la crainte de Dieu; laquelle il doit auoyr deuant les jeux et se doit garder de tous pechés . . . » Vgl. auch: Niclaus von Perroman an Geörgen von Diesbach, Gubernator der Graffschafft Nüwenburg . . . zu Nüwenburg. Datum zu Venedig den 30. tag aprilis ao. 1580. Archives d'Etat de Fribourg, Fonds Diesbach, carton n° 9: « hatt es mich bewegt, dieselbe ouch zethuon, damit ich die heiligen stett vnd ortt, da vnser lieber Herr vnd sälligmacher Jesus xps fur vns arme sündler thod vnd martter gelitten, besuchen möge, das es mir sige ein abwäschung myner sunden vnnd ich siner martter vnd bittern thods theillhafftig möge wärden . . . » — Demgegenüber: *Les pélerins fribourgeois à Jérusalem* (1436-1640). Etude historique par MAX DE DIESBACH. Archives de la Société d'histoire du canton de Fribourg. T. V (1893), S. 229: « Vers la même époque, Jean Gottrau fit aussi le pèlerinage de Terre-Sainte. D'après une tradition, un des principaux buts de son voyage fut le désir d'obtenir la chevalerie, afin de faciliter son mariage avec une descendante de l'ancienne famille d'Englisberg. »

² Vgl.: *Les pélerins* . . . S. 229: « Nicolas de Praroman voyageait en Italie pour son agrément, lorsqu'il rencontra à Venise, au mois d'avril 1580, son compatriote et ami François de Gléresse qui allait partir pour la Palestine. Ils projettent aussitôt de faire le voyage en commun . . . » — Entsprechend dieser Einseitigkeit entfallen auf die Schilderung der alles in allem vier Monate dauernden Reise von Freiburg bis Jerusalem etwa eben so viele Seiten wie auf die acht Tage des Aufenthaltes in und bei Jerusalem.

³ Es sei denn, daß man die mühselige und gefährliche (a cause des neges et mauues tens», fol. 4) Überschreitung des St. Bernhard dazu rechnet.

Mailand, Lodi, Cremona, Mantua und Padua am Abend des 30. März in die Lagunenstadt. Er hatte also nicht den Weg genommen, den die Jerusalempilger gewöhnlich einschlugen¹. Was ihn veranlaßt hat, von der Flußfahrt auf dem Po abzusehen und bis Venedig den Landweg zu nehmen, sagt uns Ligritz nicht. Wenn es der Wunsch war, die von ihm berührten Orte kennenzulernen, so teilt er jedenfalls von der vielleicht gewonnenen Kenntnis nur wenig mit. Denn wir erfahren oft nur oder fast nur deren Namen². Was darüber hinaus geboten wird, beschränkt sich im wesentlichen auf ganz allgemeine Angaben. Es heißt z. B. bzgl. Vercelli³: « une belle ville »; betr. Mailand: « belle et grande ville »; für Cremona: « fort ancienne ville » u. dgl. m. Immerhin erwähnt die Relation für Mailand noch seine Handelsbedeutung, seine schönen Kirchen, seine Paläste und das Kastell mit Garnison und Bestückung. Schöne Kirchen werden auch sonst noch notiert. Darüber hinaus erfahren wir, daß Mantua Residenzstadt ist, daß Legnago den Venetianern gehört und an einem sehr schönen Flusse liege⁴; bei Padua vermerkt unser Freiburger u. a. die Universität mit ihrer starken internationalen Studentenschaft; u. dgl. m.

Vielleicht war es das Streben des Pilgers, möglichst schnell nach Venedig, an sein nächstes Ziel, zu gelangen, was ihm jeweils nur einen kurzen Aufenthalt an den Zwischenorten erlaubte. Für Venedig selber indessen trifft dies nicht zu. Hier fand er vielmehr in erzwungener Muße Zeit genug, sich gründlich umzuschauen. Ob er sie wohl ausgenützt hat? Schon vor seiner Ankunft in der Lagunenstadt hatte er Gelegenheit, die prächtigen Paläste der venetianischen Signori zwischen Padua und Fusina zu bewundern. Und die Königin der Adria selber ringt ihm die Bemerkung ab, daß sie sehr reich und die bedeutendste Handelsstadt der Christenheit sei. Von ihren Kirchen hebt er vor allem den Markusdom hervor als wohlversehen mit Reliquien und großen Reichtümern. Selbst ein Wort über die Verfassung läßt der sonst so schweigsame Freiburger Beamte⁵ fallen, indem er verzeichnet, daß die Stadt

¹ Vgl.: *Les pèlerins* ... S. 199: « ... qui s'embarquaient sur le Pô à Pavie ».

² Und diese oft in ziemlich verderbter Form. Z. B.: Piesegatton für Pizzighettone.

³ Ms.: Versel.

⁴ « nommée Ada »! (fol. 6).

⁵ *Les pèlerins* ... S. 277: « comitatus nostri Rotundimontani praefecturam singulari prudentia et humanitate gessit et administravit » = aus einem Empfehlungsschreiben des Freiburger Rates für Ligritz. — Vgl.: *Répertoire général des familles dont les membres ont occupé les fonctions ballivales dans les dix-neuf*

von dem Dogen und den « Magnifizenzen » regiert werde, die in großer Zahl vorhanden seien. In seinen Venetianer Aufenthalt fiel der St. Markus-tag und der Auffahrtstag ¹. Und daher werden die großen Feierlichkeiten dieser beiden Feste auch in einigen Zeilen gerühmt — aber daß er persönlich etwas in Augenschein genommen habe, heißt es ausdrücklich einzig und allein bezüglich des Zeughauses. Dieses besichtigte Ligritz mit Erlaubnis des Dogen und bewunderte dort die Masse und die Mannigfaltigkeit des Kriegsmaterials für den Kampf zu Wasser und zu Lande.

Wenn Ligritz sich auch über die Schönheiten Venedigs ein klein wenig beredter ausspricht als über die Sehenswürdigkeiten auf dem Wege dahin, so läßt sich doch erkennen, daß ihrer ungeachtet seine Geduld durch die lange Wartezeit daselbst auf eine harte Probe gestellt worden ist. Nicht weniger als sechs Wochen mußte er ja nach einer Fahrgelegenheit Ausschau halten, und erst am 12. Mai vermochte er sich auf der Balbiana einzuschiffen ². Er zahlte dem Eigentümer des Bootes, Sebastian Balbian, für die Überfahrt nach Syrien für seine Person fünf und für seinen Diener vier Ecus; die Verpflegung kostete für die beiden sechs, bzw. vier Ecus je Monat ³. So konnte endlich am 20. Mai unter dem Kapitän Mark Faquineto die Abreise von dem Hafen Malamocco aus vonstatten gehen. Über die Größe des Schiffes, das ihn dem Ziele seiner Sehnsucht entgegen führen sollte, macht Ligritz keine genauen Angaben. Doch muß es ziemlich stattlich gewesen sein. Denn der Pilger zählt als Reisegenossen auf: Armenier, Griechen, Syrier, Slavonier, Türken, Moros, Flamländer, Franzosen und Piemontesen. Diese Leute fremder Nationalität erwähnt er. Wovon er aber kein Wort sagt, das ist sein *honoré cousin* aus Turin, Niclaus von Perroman ⁴.

bailliages du canton de Fribourg, les quatre bailliages communs avec Berne et les quatre bailliages italiens placés sous la juridiction alternativement exercée par les XII cantons de la confédération publié par ALFRED WEITZEL. Archives de la Soc. d'hist. du canton de Fribourg. T. X (1915), S. 496: Romont 1572-1576 Noble de Ligritz, François. » — Vgl. auch S. 539.

¹ 25. IV. und 12. V. 1580.

² *Les pèlerins* ... S. 200: « Les départs réguliers cessèrent vers 1525; ceux qui voulaient se rendre en Terre-Sainte durent attendre à Venise une occasion favorable. »

³ Daß der Diener den Namen « erhartt » trug, erfahren wir aus dem Briefe Praromans an Diesbach (vgl. Anm. 6): « Es thutt euch Juncker Frantz von Ligritz vnnd erhartt sin diener ouch gantz früntlich grüßen. » — Ligritz selber nennt nirgends den Namen dieses Begleiters.

⁴ Geb. gegen 1556. 1579 Edelmann im Dienste des Herzogs Emmanuel-Philibert von Savoyen. Verheiratet mit Madeleine de Gléresse. † 20. IX. 1607. —

Wenn wir nur die Relation von Ligritz besäßen, wüßten wir lediglich, daß die beiden Freiburger miteinander den Ritterschlag am Heiligen Grabe erhalten haben, nicht indessen, wo sie sich eigentlich getroffen haben. Bezüglich des gleichzeitig mit ihnen zum Grabesritter erhobenen Hans Gottrau bleibt es tatsächlich bei unserer Unkenntnis der näheren Umstände der Reise. Über Praroman sind wir dagegen durch seinen Brief an seinen Schwager Georg von Diesbach vom 30. IV. 1580 ein wenig besser unterrichtet¹. Demnach wäre er « vor dryen wuchen » in die Stadt Venedig gekommen und « in drü oder vier tagen » nach seiner Ankunft wäre Ligritz dort eingetroffen². Dem strengen Wortlaute des Briefes nach könnte man ferner glauben, daß Praroman erst zu Venedig von der Absicht Gléresses, nach Jerusalem zu pilgern, Kenntnis erhalten habe. Indessen wissen wir durch dessen Brief vom 19. II. 1580 an ihn³, daß das nicht der Fall war. Einer solchen Annahme widerspräche schon die ganz seltsame Eile, mit der sich Praroman von Turin nach Venedig begeben hatte. Nicht einmal zu Mailand hatte er längeren Aufenthalt genommen⁴, was er selber als auffällig empfindet⁵. Die Sache liegt vermutlich so: Praroman hat einen Einspruch seiner Verwandten gegen seine Wallfahrtspläne befürchtet⁶ und wollte sie vor vollendete Tatsachen stellen, indem er ihnen eine Widerrede durch die Mitteilung seiner Absicht erst kurz vor der Abfahrt unmöglich machte⁷. Allerdings versichert er dem Georg Diesbach ausdrücklich, daß er zuvor nicht die Absicht gehabt habe, ins Heilige Land zu fahren, « aber diewiln ich so gar guotte gsellschafft vnnd gelegenheitt gefunden, vnnd verstanden wie disse reys von langen ziten har göttlich vnnd loblich ist,

Vgl.: *Fribourg artistique à travers les âges*. Fribourg 1912. Tafel V: Nicolas de Praroman avoyer de Fribourg gibt sein Porträt. Ebd. 1899. Tafel XXI, 4 und *Les anciens exlibris armoriés* par HUB. DE VEVEY, Freiburg 1923, S. 112 ff. mit Exlibris mit dem Jerusalemkreuz.

¹ Vgl. S. 84 Anm. 1.

² In Wirklichkeit befand sich Ligritz schon seit dem 30. III. dort. Vgl. oben S. 3.

³ « A noble et puissant Niclaus de Praroman (ge)ntilhome de la chambre de Son Altesse mon honore cousin a Turin. » — Arch. d'Etat de Fribourg. Liasse Praroman.

⁴ « vnnd bin durch Meyland gefaren, aber ich han mich alda nüt gsumpt, dan ich nur vbernacht alda gewäsen vnnd zuo morndrist da dannen verruckt. »

⁵ Denn er versichert: « wen ich aber widerumb soll dahin komen, will ich etliche tag wils gott alda verharren. »

⁶ Er bittet um Entschuldigung dafür, daß er ohne Wissen und Einverständnis der Seinigen sich dazu entschlossen habe.

⁷ « wir sollen disse nechste wuchen ... von hynnen vff tripoli faren. »

hatt es mich bewegt dieselbe ouch zethuon . . . » Ob Ligritz seinerseits schon vor dem Zusammentreffen mit seinem Vetter in Venedig an eine gemeinsame Reise gedacht hat, ist freilich nicht auszumachen. Seine eigenen Wallfahrtsabsichten hat er ihm jedoch schon frühzeitig mitgeteilt. Nachdem nämlich zwei Briefe von ihm keine Beantwortung durch Praroman gefunden hatten — Ligritz nimmt an, sie seien verloren gegangen — schrieb er ihm ein drittes Mal ¹. Damals wußte er schon von der Absicht des Praroman, sich in Kürze «nach Italien» zu begeben, und gab der Hoffnung Ausdruck, ihn dort zu treffen ². Trotz des angenommenen Verlustes der beiden vorhergehenden Briefe nimmt Ligritz in dem uns erhaltenen dritten an, daß Praroman über seine Reisepläne bereits unterrichtet ist ³.

Das Schiff, das die Landsleute ihrem Ziele entgegen führen sollte, trug außer den erwähnten Reisenden verschiedener Herkunft auch, und das vielleicht zur Hauptsache, Waren gen Osten. Es mag also ziemlich stattlich gewesen sein. Immerhin geriet es infolge der starken Winde verschiedentlich aus seinem Kurs. So wurde es vom Quarnero aus wieder so weit westlich abgetrieben, daß den Reisenden die Mark Ankona zu Gesicht kam. Und noch einmal geriet das Boot bis in die Nähe von Apulien. Auf der ganzen Fahrt notierte unser Pilger emsig alle ihm bekannt werdenden Namen von Städten, von Inseln, von Landstrichen, an denen die Reise vorbeiführte, und fügte ihnen einiges ihm wissenswert Erscheinende hinzu, wie über hervorragende Baulichkeiten, über historische Ereignisse und über die natürliche Beschaffenheit der Gegenden. Auch Verhältnisse, welche die Unsicherheit der Reise dartun sollten, kommen zur Sprache. Aber nicht allein die Erzählungen der Schiffsleute, auch eine Begegnung mit einer «fargatte de moros» führte den Pilgern diese Gefahren vor Augen. Allerdings verlief die Begegnung sehr harmlos, da das verdächtige Fahrzeug sich wieder entfernte. Deutlicher mahnte schon ein anderes Zusammentreffen die Reisenden an das, was ihnen bevorstehen konnte. Ein anderes venetianisches Schiff, die Nana Nova, kreuzte nämlich ihren Weg. Seine Insassen waren fast am Verhungern. Man hatte sie weder zu Kandia noch sonstwo landen lassen, weil in Syrien, ihrem Herkunftslande, die Pest herrschte. Drei Monate hatten die Bedrängten infolge

¹ Vgl. S. 87 Anm. 3.

² « ou ce que jespere vous voyr. »

³ « comme aues peu entendre par le capitayne fogilli de mon voiage a la terre sainte promis. »

widriger Winde angeblich gebraucht, um eine Strecke zurückzulegen, die bei gutem Winde nur eben so viele Tage erforderte. Und auch dem eigenen Boote des Junkers begegnete bald ein Mißgeschick. Durch die Schuld von Kapitän und Steuermann wurden die Reisenden nämlich weit von ihrem nächsten Ziele, der Insel Zypern, weg verschlagen.

Über diese Insel hat Ligritz offensichtlich schon auf der Fahrt zu ihr hin Erkundigungen eingezogen. Als ihre Hauptstadt nennt er Famagusta und als eine weitere *Negotia* ¹. Die Anzahl ihrer Dörfer gibt er mit 8000 an. Als einzige Häfen bezeichnet er Salines, Imisso ² und Baffo ³. Bemerkenswert erscheint ihm ferner, daß man auf Zypern den Berg Olymp sehe, « tant célébré des poètes ». Am 19. Juni erreichten die Reisenden das Kap St. Andreas und am darauffolgenden Tage Famagusta: « La demeure le Bassa Lieutenant du Turc. » Um Wasser einzunehmen und sonstige notwendige Dinge, ferner weil der Schiffsführer Waren auszuladen und Geldgeschäfte mit zyprischen Kaufleuten zu erledigen hatte, ging man am Nachmittage im Hafen des Salines vor Anker.

Hier konnten also die Reisenden nach zweiunddreißigtägigem Aufenthalte auf dem Schiffe zum ersten Male wieder festen Boden unter die Füße nehmen. Vier Tage hielten sie sich auf, und es gefiel ihnen an sich nicht übel dort. Anmutig und fruchtbar nennt Ligritz die Gegend, er rühmt ihren Reichtum an erlesenen Weinen, an Salz, Baumwolle, Vieh und Früchten aller Art. Auf der anderen Seite aber erhielten die Fahrtgenossen auch gleich einen Vorgeschmack von dem, was sie im Verkehr mit den Moslim alles erleben konnten. Denn zunächst bekamen sie noch am Tage ihrer Ankunft den Besuch des « Subassa » von Salines auf ihrem Schiffe, der sich in Begleitung von fünf Janitscharen keck darauf herumbewegte. Und zwei Tage darauf schickte sein Vorgesetzter, der Pascha von Famagusta, selber einen Abgesandten mit stattlicher Begleitung auf das Schiff. Alles, was sich darin befand, durchmusterten sie. Der Schiffspatron seinerseits tat das Klügste, was er in seiner Lage tun konnte, indem er den unerwünschten Besuchern Geschenke machte. Der « vis bassa », so berichtet Ligritz, hat seinen Sitz in einem Magazin des Hafens; aber als Stall für seine Pferde mußte ihm die nahe gelegene Kirche des hl. Lazarus dienen.

¹ Nikosia, Lewkosia.

² Limissos.

³ Paphos.

Die Kirche St. Roc war in eine Moschee umgewandelt worden. Gewiß betrübliche Dinge für ein Christenherz. Aber einen niederschmetternden Eindruck mußte das Schauspiel auf die Pilger machen, daß drei ihrer Seeleute zu den Türken übergingen, und das kaum minder traurige, daß die Janitscharen sich einen mit Gewalt vom Schiffe herunterholten.

Zu den Verdrießlichkeiten mit den Türken gesellten sich noch solche mit einem Juden, der mit dem Zoll zu tun hatte. Dieser verlangte das Löschen verschiedener Waren, die armenischen Kaufleuten gehörten. Um seinem Ansinnen nicht stattgeben zu müssen, lichtete das Boot kurzerhand die Anker und nahm Kurs auf Tripolis. Zum Glück für die Ausreißer waren die Galeeren des Vizepaschas nicht zur Stelle, denn sonst hätte ihnen wohl allen die Sklaverei gedroht, schreibt Ligritz.

Das war am Vorabend von Johann Baptist. Am Tage nach seinem Feste sichteten die Reisenden den Libanon, und wohl in Erinnerung an die heimischen Berge bemerkt der Berichterstatter: « il sy trouue toute lanne de la nege ». Noch abends kamen sie im Hafen von Tripolis an. Bei der Einfahrt zählte Ligritz nicht weniger als acht Festungswerke, abgesehen von dem Zollgebäude. Gleich nach der Landung kam ein « More » an Bord, um zu prüfen, was sich dort befand. Aber im Gegensatze zu seinen Landsleuten auf Zypern scheint er sich anständig benommen zu haben. Am folgenden Tage verließ unser Pilger endgültig das Schiff und begab sich geradeswegs zum fondaco, dem Sitze des französischen Konsuls Franz Alix von Marseille. Dessen Anwesenheit erklärt sich genügend aus der Handelsbedeutung des Hafens von Tripolis als dem Ladeplatze für die nach Frankreich wie nach Venedig gehenden Waren. Der Türke hat auch da wieder « vng subassa », der aber gleichfalls im Gegensatze zu seinem Amtsgenossen auf Zypern den Ankömmlingen nichts Böses zugefügt zu haben scheint. Zu Tripolis traf Ligritz ein Abkommen mit einem « more nomme Saladin »¹. Dieser sollte ihn bis Jaffa bringen, bis Jerusalem Dienste als Dragoman tun, alle Abgaben zahlen und die Pilger wieder « en Surie » zurückführen. Dafür leistete Ligritz für sich und seinen Diener eine Zahlung von 28 Dukaten. Mit dieser Abmachung hatte er alles getan, was in seiner Macht stand, um den ungestörten Fortgang seiner Reise zu sichern. Womit er aber kein Abkommen schließen konnte, das waren die Elemente. Zwar ließ sich der Anfang der Weiterreise noch ganz gut an :

¹ Ms. : Sabadin.

Batrun kam in Sicht, ebenso Djebeil, endlich Beirut ¹. Dann aber erhob sich ein böser Gegenwind, der das Boot wieder auf Zypern zutrieb. Hätten sie am 3. Juli nicht Anker geworfen, stellt Ligritz fest, so wären sie Gefahr gelaufen, zu Grunde zu gehen. Am folgenden Tage verließen sie ohne ihre maurischen Bootsleute ihr Fahrzeug und betraten eine kleine Kirche. Empört knirscht Ligritz: « Cette canallie en ont faict leur bergerie. » Erst am 6. Juli fuhren sie vom Hafen Limissos wieder ab und erreichten ihr ursprüngliches Ziel, Jaffa, am 8. um Mitternacht.

Dort brandschatzte der türkische Beamte das Boot, dann folgten Janitscharen und moros, die das Vorbild ihres Herrn noch übertrafen, die Pilger mit Sklaverei bedrohten und ihnen alle erdenklichen Beleidigungen zufügten. Noch in der Erinnerung an die erlittene Behandlung stellt der Ritter entrüstet fest: « Cest la plus maudite canallie que lon pourroyt trouuer et la plus ennemie de Dieu. » Man fühlt deutlich, wie schwer es den tapferen Kriegermann, dessen Frontdienste das höchste Lob des Freiburger Rates gefunden haben, angekommen sein mag, sich wehrlos den Beleidigungen raubgieriger Fanatiker preiszugeben ². Entgegen den schlimmen Erfahrungen, die andere Pilger auf der Strecke Jaffa-Ramleh-Jerusalem machen mußten, scheint es indessen unserem Freiburger hier nicht besonders schlecht gegangen zu sein. Er berichtet vielmehr schlicht und einfach, daß die Wallfahrer am 9. Juli spät das Heilige Land betraten, auf Eseln beritten gemacht wurden und bis Rama ³ kamen. In diesem alten und zum Teil in Schutt liegenden Städtchen übernachteten sie in dem Pilgerspital, « fondé par vne royne de Cecille » ⁴. Als nahe dabei liegend vermerkt Ligritz eine große Kirche, in betreff deren er aber wie so oft bezüglich orientalischer Ortschaften und Gebäulichkeiten hinzusetzen muß: « en partie ruinée » ⁵. Sie erhebt sich an der Stelle, « ou le cheuallier St. George at esté decapité ». Mehr Worte indessen widmet er den türkischen Begräbnissitten. Von diesen konnte er zu Ramleh Kenntnis nehmen, da während der dort verbrachten Nacht zwei Türkenkinder starben.

¹ Ms.: Pattron, Gibelot und Baruto.

² *Les pèlerins* ... S. 277.

³ Ramleh.

⁴ Gemeint ist Sanzia von Mallorca, die zweite Gemahlin Roberts von Neapel (1309-1343) und Schwägerin des heiligen Franziskaners Ludwig von Anjou.

⁵ Vgl.: *Le pèlerinage en Terre-Sainte de Josse Voegeli* 1578, par MAX DE DIESBACH. *Revue hist. vaud.* IX (1901), 22-29. « Nous ne rencontrons partout que ruine et désolation dans cette Terre-Sainte que l'on pourrait plutôt nommer terre maudite », S. 25.

Aber über der anschaulichen Schilderung dieser Sitten vergißt er keineswegs aufzuzeichnen, was er auf dem weiteren Wege nach Jerusalem an religiösen Erinnerungsstätten bemerkt hat. Da sah man « vng chasteau nommé Latron »¹, die Geburtsstätte des Joseph von Arimathäa; da weckte Emaus Erinnerungen an die Erscheinung des Herrn nach seiner Auferstehung. Die frommen Betrachtungen wurden freilich jäh unterbrochen durch Araber, die sich den Pilgern in der Absicht näherten, sie auszuplündern. Jetzt aber machte sich die Anwerbung des einheimischen Dragomans bezahlt. Denn durch dessen Vermittlung kamen sie mit einem Geldopfer davon. Dann fesselte wieder eine Kirche ihre Aufmerksamkeit, an der Stelle, wo einst Jeremias betete. Aber an dem Brunnen Jeremiae Wasser zu schöpfen, vermochten sie erst wieder nach Überwindung starken Widerstandes der Landeseinwohner. Durch das Terebinthental, wo David den Riesen Goliath tötete, gelangten die Pilger endlich am 11. Juli 1580 nachmittags nach Jerusalem.

Sofort begaben sie sich zum Kloster der Franziskaner². Aber auch hier, unmittelbar am Ziele, wurde ihre Geduld nochmals auf die Probe gestellt. Denn der Guardian, Johann von Bergamo, war auf einer Führung von anderen Pilgern zum Hl. Grabe abwesend. Angesichts der Wichtigkeit, welche die Heiligtümer der Grabeskirche für ihn haben, setzt Ligritz eine besondere Überschrift vor deren Aufzählung³. Am Abende des folgenden Tages sollten die Pilger sie unter Führung des Guardians besuchen. Nicht aber, ohne daß sie neun Dukaten je Kopf als Tribut für den Großtürken zu zahlen hatten. Mit anderen Pilgern verbrachte die Gesellschaft Gléresses die ganze Nacht in der Kirche. Andern Morgens hörte Ligritz die durch den Guardian zelebrierte Messe, beichtete und kommunizierte. Eingehend beschreibt er sodann das Hl. Grab und zählt hierauf die anderen Heiligtümer auf: ein Stück der Geißelsäule, den Ort, an dem die Juden den Herrn festsetzten, als sie das Loch für das Kreuz gruben und sich über ihn berieten; denjenigen, an dem man das Los über die Kleider des Herrn warf; das Versteck des Hl. Kreuzes, die Kapelle der hl. Helena und die der Dornenkrönung; das Loch für die Einsenkung des Kreuzes; die Risse in dem Felsen; die Stelle der Annagelung, der Einbalsamierung, der Begegnung mit Magdalena, sowie die Kapelle der Konsolation. Der

¹ Latrun.

² « Le lieu sapelle Saint Salvador. »

³ « Sensuit ce que se peut voyre dans leglise du St. Sepulcre de Jesus Crist nostre Redempteur. »

Pilger verfehlt auch nicht, die verschiedenen christlichen Gemeinschaften aufzuzählen, die ihren Gottesdienst am Hl. Grabe abhalten. Er erwähnt außer den Lateinern die Griechen, Armenier, Kopten, Maroniten, Abessinier, Georgier, Nestorianer und Jakobiten. Dann unterbricht Ligritz die Aufzählung der Heiligtümer und erzählt in aller Breite und Ausführlichkeit, wie am 13. Juli nach Anhörung der heiligen Messe am Kalvarienberge « il at pleu a Dieu aussi au pere Gardian . . . me fayre cheualier Du Benoit Saint Sepulcre ». Und das ist die Gelegenheit, bei der er das erste und einzige Mal seine Freiburger Reisegefährten nennt, während er bisher nur seinen Diener erwähnt hatte. Außer diesen seinen Landsleuten Niclaus von Perroman und Hans Gottrau erhielt noch ein Kaplan eines österreichischen Erzherzogs namens Gisbert de Helmont die Ritterschaft vom Hl. Grabe ¹.

Es scheint dem neuen Ritter durchaus ernst damit gewesen zu sein, den Erfordernissen seiner jungen Würde gerecht zu werden ².

Widmet Ligritz den Feierlichkeiten des Ritterschlages sieben Seiten ³, so füllt er nicht weniger als weitere fünfzehn allein mit der Aufzählung von religiösen Erinnerungsstätten an und von solchen, die er dafür hielt. Kirchen und Kapellen, Mauerreste und Steine, Bäume verschiedener Gattung, Brunnen, Grotten und Gewölbe, Gräber und bewohnte Stätten, Stellen im Gelände, Teich und Turm und Schloß und Moschee müssen helfen, hundertfältige Erinnerungen wachzurufen. Am stärksten ist natürlich auch außerhalb der Grabeskirche das Wirken und Leiden des Erlösers bedacht. Die erhabensten Geheimnisse unseres Glaubens sind selbstverständlich dabei vertreten; aber daneben erscheinen auch kleinste Belanglosigkeiten. Da fehlt nicht der Platz von Ochs und Esel bei der Krippe, nicht der Stein, bei dem die hl. Könige den Stern aus dem Gesichte verloren, nicht der Brunnen, an dem sie ihn wieder sahen, und ebensowenig die Stelle, an der er entschwand. Mariengedenkstätten

¹ *Histoire de l'ordre militaire du Saint-Sépulcre de Jérusalem* par . . . F. PASINI-FRASSONI, CHARLES-AUGUSTE BERTINI, CHARLES DE ODRIEZOLA. Rome. Collège Héraldique. o. J., kennt von den hier erwähnten Personen nur Nicolas de Praroman, dem sie die Jahreszahl 1602 beilegt (S. 181) und nennt ihn (S. 202, Anm. 453) « Auteur d'un voyage à Jérusalem. »

² « Je prie la Sainte Trinité nous donner la grace de fayre tous acte de Cheualiers de Jesus Crist comme sensuit aux articles suiivans par nous jurés.

³ Die Zeremonien des Ritterschlages am Hl. Grabe sind uns mehrfach überliefert. Vgl.: *Deutsche Pilgerreisen nach dem Heiligen Lande* von REINHOLD RÖHRICHT. N. A. Innsbruck 1900, Anm. 269, S. 70 f. — *Histoire de l'ordre militaire* . . . Documents n° XXXIX, S. 118 ff.: « Réception d'un chevalier du Saint-Sépulcre sur le Tombeau de N.-S. à Jérusalem. »

sind keineswegs vergessen, und auch das Wirken der Apostel wird lokal festgehalten. Ein Orangenbaum wird besucht, bei dem Petrus sich am Feuer wärmte; die Stelle, an der der Hahn krächte, ebenfalls; nicht minder die Grotte, bei der er die Verleugnung beweinte. Vom Zweifler Thomas wird sein Platz bei Mariae Himmelfahrt aufgewiesen und bezeichnend hinzugefügt: *lequel luy demandat enseignes de son assension et elle luy gettat sa seinture.* » Reichlich wird auch der Vorläufer des Herrn bedacht, und ebensowenig fehlen Erinnerungsstätten aus dem alten Bunde. Auch die spätere Kirchengeschichte kommt in Betracht, z. B. der hl. Hieronymus.

Es sind insgesamt rund 100 heilige Orte, die Ligritz verzeichnet, und die von den Pilgern in etwa einer Woche besucht wurden. Zwei Tage davon entfielen auf eine Reise nach Bethlehem. Zum würdigen Abschluß ihrer Wallfahrt besuchten die frommen Gläubigen nochmals das Hl. Grab und brachten bei ihm die Nacht zum 19. Juli zu.

Mußten die Reisenden auch in Jerusalem und seiner Umgebung dauernd die harte Faust des Türken fühlen, so kam ihnen doch ihre ganze Recht- und Schutzlosigkeit so richtig wieder auf der Strecke zwischen der Hl. Stadt und Ramleh zum Bewußtsein. Nicht weniger als viermal wurden sie von Arabern angehalten, die jedes Mal durch den Dragoman befriedigt werden mußten. Und kaum waren sie am folgenden Tage in Jaffa angelangt und saßen keine halbe Stunde in ihrer Barke, als sie sahen, daß vierzig berittene Araber hinter ihnen her waren. Sie selber entgingen freilich diesen Verfolgern infolge des knappen Vorsprunghes, den sie vor ihnen hatten. Aber das Hospital von Jerusalem mußte dies entgelten. Denn zum Ersatz für die ihnen entgangene Beute raubten die Bösewichter sieben mit Reis beladene Kamele, die dem Spital gehörten. Der ausgestandene Schrecken klingt noch nach, wenn Ligritz versichert, was ihnen im Falle einer Gefangennahme gedroht hätte¹.

Ohne weiteren Zwischenfall passierten die Reisenden die Städte Kaisarije, Tantura, Atlit, Akka-Ptolemais, Sur-Tyrus und Saida² und langten am 22. Juli wieder zu Tripolis an. Aber auf die drei Tage einer verhältnismäßig flotten Fahrt folgten nicht weniger als zwei Monate des Aufenthaltes in der fremden Stadt. Erst am 22. September schiffte sich Ligritz auf der « Nave Rusine » ein³. Zusammen mit einem vor-

¹ « Sy fussions estéés prins ilz nous heussent tous faictz exclaues. »

² Ms.: Sesarée Palestine, Tourtorra, Atelic, Tolomede-Acris, Tir-Sur, Sidon.

³ Die Rusina schwamm nicht mehr lange auf dem Wasser. Schon im nächsten Jahre ging sie unter. Sie verließ Venedig am Freitag nach Auffahrt 1581, kam

nehmen Venetianer, Pierre Solta, den er als « vng fort honeste homme » bezeichnet, ging er an Bord. Und erst nachträglich verrät er uns, warum er so lange Zeit zu Tripolis verweilt hatte. Wie mit einer gewissen Scheu erklärt er zunächst die Stadt als einen sehr ungesunden Ort, die Luft daselbst als sehr schlecht — bis zu dem Grade, daß der größte Teil der Pilger an verschiedenen Leiden erkrankte. Dann gesteht er, daß auch er selber nicht verschont wurde. Die Pest ergriff ihn vielmehr, an der sechs Mitpilger daselbst starben. Glücklicher als diese, verließ Ligritz am 28. September den Hafen. Am 8. Oktober landete die Rusina im Hafen Salines, wo sie viele Baumwolle und andere Waren einnahm. Am 19. Oktober fuhren die Heimkehrer nach Imisso ab und blieben dort vom 20. bis zum 24. Die ersten Novembertage brachten ihnen einen sehr ungünstigen Wind, der sie weit aus ihrer Fahrtrichtung jagte ; derart, daß die Seeleute den Standort des Schiffes nicht mehr bestimmen konnten, bis sie endlich am 10. November zwei Inseln sichteten : Karpathos-Kerpe und Kasos¹. Auch in der Folge wurden sie noch weiterhin stark von ihrem Wege abgetrieben und bekamen durch Sturm und Wellenschlag ein gefährliches Leck. Indessen gelangten sie endlich wohlbehalten nach Cittanova in Istrien². Hier verließen sie die Nave und nahmen « vne fargate », die sie bis Lio brachte. Aber damit waren sie noch nicht allen Unbequemlichkeiten der Reise enthoben. Vielmehr wurden sie am 12. Dezember ins Lazarett gesteckt, wo sie eine Woche zubringen mußten « pour la crainte que la seigneurie ait de la peste ». Die Zeit nach dieser Quarantaine bis zum 30. Dezember verbrachte Ligritz in Venedig. An diesem Tage reiste er bis Vicenze. Neujahr 1581 erreichte er Verona, am 3. Januar über Piscayie³ Bresse und übernachtete in Martinengo⁴. Über Cassano d'Adda erreichte er Mailand, Varres und Lauin⁵, überquerte den Langensee und gelangte über Margotz⁶, Vrnifas⁷ Dumu⁸ nach Brig, von dort rhoneabwärts bis Villeneuve und über Bossonens und Romont nach Freiburg, wo er am

bis in Sicht von Rovigno, wo sie gegen die Küste geworfen wurde. Ein Teil der Besatzung fand dabei den Tod. Vgl. : *Les pèlerins* ... S. 236.

¹ Ms. : Scarpanto und Caseo.

² Auch Werro verließ dort sein Schiff, die Ragazona.

³ Peschiera.

⁴ Martinengo.

⁵ Varese und Luino.

⁶ Mergozzo.

⁷ Ornavasso.

⁸ Domodossola.

Antoniustage 1581 eintraf. Das « Laus Deo », das er unter die Mitteilung von seiner Ankunft setzt, mag aus vollem Herzen gekommen sein angesichts der Fährnisse, denen er auf der so langen Reise mit ihren Widerwärtigkeiten der Naturgewalten und durch Menschenwillen ausgesetzt gewesen war. Die dabei gesammelten Erfahrungen faßt er im wesentlichen in folgenden Ratschlägen für Pilgerlustige zusammen : Gottesfurcht und allen Menschen gegenüber Vorsicht ; einfachstes Auftreten in der Christenwelt wie im Türkenlande ; Vorsicht zumal bei der Auswahl des Schiffspatrons und seines Fahrzeuges ; ein gutes Verhältnis zu den Seeleuten, ohne zu große Vertraulichkeit mit ihnen ¹.

Zwei Börsen muß der Pilger bei sich tragen : die eine für sein Geld, die andere — sie muß etwas größer sein —, um sie mit Geduld zu füllen : « car asseurement il lui en faut beaucoup ! » ²

¹ *Les pèlerins* . . . S. 200 : Jean Zuallart, ein belgischer Reisender, drückt sich ähnlich aus : « Qu'il soit prudent et pas trop confiant. »

² Ebd. S. 201 : « La patience, la foi, la longanimité doivent être ses principales vertus. »